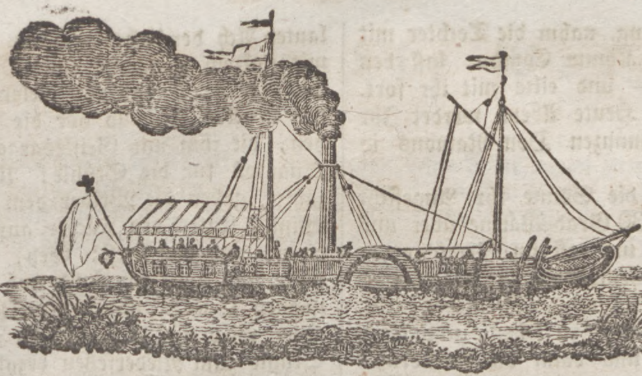
№ 83.

Donnerstag, am 11. Juli 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von **22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Memorialist.

(Fortsetzung.)

Wer ist denn der? Ich nehme sie gern; denn sie ist hübsch genug, um mich weiter zu bringen; aber der Liebhaber! — Ein unsinniger Liberaler, ein Nationalgardist, Don Carlos, Sohn des Kaufmanns Antonio Garcia, in der Calle de Caretas, der da meint, weil er studirt und Etwas gelernt hat und in der Bürger-Miliz steht, müßte er auch angestellt werden und könnte meine Tochter heirathen, die eine schöne Mitgift hat. Solch ein Liberaler, der den Rath der Memorialisten nicht kennt, also auch meine Feder nicht, kann mich nicht als seinen Schwiegervater ehren, und steht zu wankend in jedem Amte. Aber mit Euch, Freund Ramon, ist meine Tochter sicher und steigt immer höher. — Nun nehmt meine Hand, Freund Schwiegervater. Ihr macht die Memoriale, und Eure Tochter, meine Frau, bringt sie in die Secretareien, und ich habe nichts zu thun, als nur auszugrübeln, wie sie mir am besten behilflich sein könne, damit ich immer größer werde. — Schwiegersohn! das kommt von selbst, und Ihr werdet gewiß größer werden, als die Thüren der Secretareien im Pallast.

Und nun redeten sie ab, daß am folgenden Morgen Don Ramon in der Secretarei des Vaters mit seiner Frau zusammentreffen sollte, damit alles Uebrige in Ordnung gebracht werde. Dann nahm Don Ramon Abschied mit den Worten: In zwei Stunden komme ich nach meinen Memorialen; denn morgen früh muß ich eins übergeben.

Ich war, in Gedanken über den Ministerwechsel, auf mein Sopha zurückgesunken, als ich neuerdings unten die Stimme des Memorialisten hörte, der mit seiner Frau und Tochter sprach, die ihn besuchten, weil sie später spaziren gehen wollten. Der gute Mann konnte die Freude nicht verschweigen, seiner Tochter einen reichen Mann verschafft zu haben, und platzte damit heraus. Die Mutter, Donna Dolores, aber trat ihrem Manne mit den Worten entgegen: Wie? meine Tochter Concha hast Du versagt, ohne mich erst deßhalb zu befragen? Ich gebe meine Einwilligung nicht! — Und Concha weinte und rief unter Thränen: Vater, Ihr könnt meine Hand verschenken, sie fesseln oder abreißen und auf die Straße werfen, aber mein Herz wird der nicht haben, den Ihr mir bestimmt. Nun — sagte der Vater, ruhig wie ein Minister — Dein Herz, liebe Concha, will er auch nicht; er will Deine Hand, Dein hübsches Gesicht und Deine geläufige Zunge. Du wirst noch ganz gewiß Frau Ministerin und Excellenz mit Don Ramon Arago. — Wie, Don Ramon, den Servilen, den Carlisten sollte ich heirathen? Lieber den Tod! — Mein Kind, Du sollst ihn nicht heirathen, er heirathet Dich, und Du läßt Dich nur nehmen. Du wirst Excellenz, denn Don Ramon hat die Sprachlehre des Lebens von Anfang bis Ende studirt. — Mein Kind einen solchen schlechten Menschen, einen Zöllner, der die Leute nur plagen kann! — rief die

Mutter in äußerster Entrüstung, nahm die Tochter mit den Worten bei der Hand: Komm Concha, laß den Tyrannen, Deinen Vater! — und eilte mit ihr fort. Don Paco rief ihnen nach: Heute Abend werdet Ihr die Sachen neben den Goldmünzen Don Ramons in günstigerem Lichte sehen.

Als gegen Abend uns die Sonne ihr Angesicht entzog, dessen Zornes Wuth 30 Grad Wärme über uns goß, ging ich in den Prado, um erst im Gewühle der lustwandelnden Menge Menschenwärme nnd Staubwolken einzuathmen; — denn was thun die Menschen nicht, um Menschen und schöne Frauen zu sehen, und diese, um gesehen zu werden! — und dann die Abendkühle und einige Gläser Eis-Limonade oder Orchada de Chuffas zu genießen. Als ich mich auf meinem aus Weiden geflochtenen Stuhle neben dem Springbrunnen behaglich wiegte, flüsterten hinter mir, durch eine Ecke des Marmorbeckens von mir getrennt, bekannte Stimmen, aus denen ich bald Donna Dolores und Concha Arias, Frau und Tochter des Memorialisten, erkannte, die in großem Eifer mit einem jungen Bürgergardisten sprachen, der dem jungen Mädchen tausend Mal seine Liebe versicherte und schwur, Alles für sie wagen zu wollen, nur nicht Serviler oder Carlist zu werden. Concha vergoß Thränen, der Liebhaber betheuerte, sein Vater hätte schon halb und halb in die Heirath gewilligt und würde sie nun sehr gern sehen, weil dadurch ein Querstrich in die Rechnung des servilen, spitzbübischen Mauthkommandanten Arago käme, der seinem Vater letztlich noch einen Ballen unverzollter Waaren weggekapert, die nicht weit vom Thore St. Barbara schon über die Ringmauern gebracht waren. Im Verfolg des Gespräches hörte ich, daß verabredet wurde, wenn der alte Garcia einwilligte, so sollte der Liebhaber seine Geliebte durch die Gerechtigkeit vom Vater reclamiren, und in das Haus einer Tante bringen lassen. Concha rief, in die Hände klatschend: Ja, ja, so hat der Dummkopf Ramon das Nachsehen! Dann setzte sie traurig hinzu: Aber mein armer Vater! — Ich lauschte neugierig, um die weitere Verabredung zu hören. Die Mutter sprach von Mitgift, der Liebhaber schwur: er könne von Liebe leben! als ihm eben die Stuhlvermietherin mit den Worten in die Rede fiel: Die Quarten für den Stuhl! —

($8\frac{1}{2}$ Quarto machen einen Real, 14 Realen einen Thaler; 17 Ochavos machen einen Real oder $8\frac{1}{2}$ Quartos, oder 34 Maravedis.)

Ich habe keinen Ochavo, noch Quarto, morgen sollt Ihr einen Poesta haben; denn ich finde nichts als Ducos! — rief er und fühlte mit der Hand in die Tasche. Das war doch etwas frech vom Schicksal, seine Großmuth so bald in Verlegenheit zu setzen. — So sagen Viele — murmelte die Frau — und zahlen weder morgen noch übermorgen. — Guten Abend! — Finde ich Euch hier? — sagte Don Paco Arias, hinzutretend, und die Weiber empfingen ihn mit einem lauten Ach der Ueberraschung. Der Bürgersoldat grüßte mit stolzem Anstande, und Don Ramon erwiederte mit Kopfnicken: Caballero, vielen Dank! und wandte ihm den Rücken, kam so vor die Stuhlvermietherin zu stehen, die ihm mit Geistesgegenwart zurief: Herr, die Quartos für die Stühle! Und während Don Ramon zahlte, gaben die Weiber dem Freiheitsvertheidiger einen Wink, legten den Fächer auf den Mund, neigten ihn dann, und das hieß: Geh, schweig und handle! Er ging, und auch ich stand auf und ging, zahlte der Frau meinen Quarto und murmelte vor mich hin: der alte Herr wird für den jungen wohl noch mehr, als die Stühle zum Niedersetzen bezahlen! Die Frau hatte die Worte vernommen, und sagte: Er ist ein hübscher Bursch, und sie ein schönes Mädchen, und so was findet sich immer zusammen. — Ach, ich wünschte, daß alle Mücken sich in solche Mädchen verwandelten! — rief ein schon alter Hagestolz, der noch immer den Jüngling spielte, der neben mir gesessen und das Mädchen fortwährend beäugelt hatte, dessen Feuerblicke zuweilen durch uns hin blitzten. Wozu? — fragte die Stuhlvermietherin, kalt und spöttisch, im Weggehen, und die rings Sitzenden brachen in helles Gelächter aus. — Ich ging in ein nahgelegenes Kafehaus und traf hier einige Freunde, von denen keiner etwas Bestimmtes vom Ministerwechsel wußte; nur ein im Ministerio des Innern Angestellter sagte: Der ewige Bittsteller hat gerochen, was wir kaum vor einer Stunde als Vermuthung erfuhren, der Wechsel ist nahe! — In dem Augenblicke sah ich den Prätendenten Don Ramon hereintreten und sich an einen Tisch niedersetzen, wo einige seiner Bekannten, oder wenigstens Zollbekannten, saßen; denn er nahm, ohne sich im geringsten zu sperren, die höflich gebotene Erfrischung, das Gefrorene und den Zwieback an, als sie es ihm nach gebräuchlicher Weise darboten. Aus unserer großen Zeit, die schon seit zwei Jahrhunderten im Grabe liegt, ist uns die schöne Sitte geblieben, Jedem, auch dem Fremden, der sich, zu Hause oder im Gasthofe, an unsern Tisch setzt, den Mitgenuß dessen anzubieten, was wir genießen. Aus dem ersten Volksalter war uns die Gastfreundschaft — die der Iberier, Gothen und Araber einte sich — in unsere glorreiche Civilisations- und Literatur-Epoche, in das sechszehnte und siebzehnte Jahrhundert, gefolgt, und ist durch alle Reichthümer der neuen Welt noch unverdorben bis zu uns gedrungen. Schwerlich können sich viel andere civilisirte Nationen der reinen Uebertragung einer gleichen edeln Tugend aus der rohen Zeit rühmen. Gehören wir deßhalb nicht zu Europa? — Don Ramon nahm, wie gesagt, das Dargebotene ohne Umstände an, blieb aber nicht an jenem Tische, sondern wanderte von einem zum andern, als suche er Bekannte; in der That aber horchte er nach den Gesprächen der Gäste und sammelte sich so in seine Combinations-Seele eine Menge verschiedener Meinungen.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

*** Rossini hat sich der Vanitäten der Dichtkunst und der Musik für immer entschlagen, um sich in seinem reifern Alter solidern Speculationen zu widmen. Er lebt als Fischhändler in Bologna, und bezieht aus einem Handelszweige, von dem er früher gar nie geträumt hatte, ungeheuren Profit. Es war dem ruhmbekränzten Verfasser der „Semiramide," des „Othello" und des „Tell" vorbehalten, nachdem er die ganze Welt mit dem Rhythmus und der Melodie beschenkt, die Stadt Bologna mit frischen Seefischen zu versehen. Als Rossini, welcher, im Vertrauen gesagt, in hohem Grade gaumenlüstern ist, bemerkte, wie Bologna des Marktes von frischen Seefischen entbehrt, beschloß er, Abhilfe zu leisten, und zugleich Nutzen davon zu ziehen. Er ließ demnach viele kleine hölzerne Baraken von verschiedener Bauart um sein Haus errichten, und vermiethete sie an redliche Fischhändler, welche er mit seinen Capitalien unterstützt. Nichts ist merkwürdiger, als der Anblick des großen Mannes, wenn er an einem schönen Markttage auf dem Platze auf- und niederwandelt, dem Einen die Hand drückt, an den Andern ein aufmunterndes Wort richtet, und Käufer und Verkäufer mit jenem unveränderlichen Lächeln begrüßt, womit ihn die Natur beschenkte, und welches er, mag seine Beschäftigung was immer für eine sein, ewig behalten wird. Kann der Spruch des Horaz „**Desinit in piscem mulier formosa superne**" (der zierliche Oberkörper des Mädchens endigt in die Gestalt eines Fisches) nicht auf Rossini's Muse vollkommen angewendet werden?

*** In Siam werden getrocknete Blutegel, gekocht, als ein sehr wohlschmeckendes Gericht gespeist. Auch die Chinesen lieben dieses Gericht.

*** Ein Reisender bemerkte einen Aufwärter in einem Hotel zu Prag, welcher ein schwarz gefärbtes, lederartiges Zeug zu Beinkleidern hatte, auf welchem auf Stellen, wo die Farbe nicht gehörig gehalten, Charaktere von Buchstaben zu haften schienen, die er für hebräische erkannte. Bei näherer Erörterung ergab es sich, daß dieser Mensch bei einer Feuersbrunst eine hebräische Gesetzrolle erbeutet, und sich aus dem Pergament ein Paar Beinkleider hatte verfertigen lassen.

*** Die Geschliffenheit der Indianer in der Unterhaltung geht so weit, daß sie oft in's Uebertriebene fällt, indem sie ihnen nicht erlaubt, dem, was in ihrer Gegenwart vorgetragen wird, zu widersprechen oder es zu läugnen. Ein schwedischer Prediger, als Missionair, ließ die Oberhäupter der Susquehanna-Indianer zusammen kommen und hielt vor ihnen eine Rede über die wichtigsten historischen Thatsachen, worauf das Christenthum gegründet ist: Ueber den Fall der ersten Eltern durch Essen eines Apfels, ꝛc. ꝛc. Nachdem er geendet, stand ein indischer Redner auf, um ihm zu danken. Was Du uns da erzählt hast, ist alles sehr gut. Es ist wirklich schlecht, Aepfel zu essen, es ist weit besser Cyder davon zu machen. Wir danken für Deine Güte, daß Du so weit hergekommen bist, um uns Dinge zu erzählen, die Du von Deiner Mutter gehört hast. Zur Wiedervergeltung will ich Dir auch Einiges, was wir von unsern Müttern gehört haben, erzählen. Als der Prediger dieses angehört und sich sehr schlecht daran erbaut hatte, sagte er: Was Ihr mir aber erzählt, sind lauter Fabeln, Erdichtungen und ungereimte Dinge. Der Indianer, den dieses verdroß, antwortete: Mein Bruder, wie es scheint, haben Deine Freunde Dich bei Deiner Erziehung vernachläßigt und Dich in den Regeln der Höflichkeit schlecht unterwiesen. Du sahst, daß wir alle diese Regel verstehen und ausüben und Deine Erzählung glaubten, warum weigerst Du Dich, die unsrige zu glauben.

*** Der tropische Sommer fällt in die Jahreszeit unseres Winters; letztern aber kennt man dort nicht; zwei Regenzeiten vertreten das Frühjahr und den Winter; Tropfen, so groß wie Taubeneier, stürzen vom Himmel herab, und füllen die 50 Fuß tiefen Flußbette, ja sie überschwemmen ganze Länderstrecken von vielen hundert Meilen. Sie sind von den furchtbarsten Gewittern begleitet, die kolossal, wie die ganze amerikanische Natur, den Tag in eine grausige Wolkennacht umwandeln, die im Gegensatz wieder grell erleuchtet wird von den Flammenblitzen des Himmels, der zu brennen scheint. Das Meer kocht, tausend Donnerstimmen erfüllen Tag und Nacht die Ebenen und Wälder mit ihrem Krachen; wochenlang dauert dieser wilde Kampf empörter Elemente. Aber wenn der Himmel sich endlich aufklärt, wenn die Erde dampft in der feuchten Glühhitze, kehren die ausgetretenen Ströme zurück in ihre tiefen Bette, und die Vegetation taucht neu verjüngt wieder aus der Ueberschwemmung auf.

*** In dem Herzogthum Koburg ist das Blatternimpfen eine ganz geistliche und kirchliche Handlung. Der Arzt oder Chirurg läßt seine Citation und die nöthigen Erinnerungen durch die Pfarrer von den Kanzeln der christlichen Gemeinde bekannt machen; die Geistlichen fertigen sodann die Impflisten; bei dem Act der Impfung und bei dem Nachsehen muß ein Geistlicher zugegen sein, und die ganze Handlung darf nicht an einem Wochentage, sondern muß an einem Sonn- oder Festtage vorgenommen werden.

*** Der erste Mäßigkeitsverein wurde zu Anfang des 16ten Jahrhunderts von dem Landgrafen Moritz von Hessen gestiftet und zwar unter dem Namen: „Orden der Mäßigkeit" (oder Christophs-Orden). Mehre Fürsten und Herren ließen sich als Mitglieder darin aufnehmen. Die noch jetzt vorhandenen Statuten der Gesellschaft bezeugen, was man vor 400 Jahren unter Mäßigkeit verstand. Jedes Mitglied verpflichtete sich nämlich auf's Feierlichste, sich nicht mehr zu berauschen und höchstens „sieben Humpen Wein bei jeder Mahlzeit zu trinken." Es war nächstdem noch festgestellt, daß man binnen 24 Stunden nur zwei Mahl-

zeiten halten, folglich auch nur vierzehn Humpen Wein trinken dürfe, ohne das Bier und die übrigen Getränke, die keiner Controlle unterworfen waren. Nur der Genuß des Brannteweins war streng verboten, und jedem Mitgliede, das überführt werden konnte, solchen getrunken zu haben, wurden zwei Humpen Wein täglich von dem zugestandenen Quantum abgeschnitten.

*** Die mohamedanischen Potentaten gewinnen einzelnen Erscheinungen der europäischen Civilisation immer mehr Geschmack ab. Der Sultan findet großes Vergnügen an Kunstreitern, und zu Cairo in Aegypten werden Liebhabertheater stark besucht. Neulich sind in der genannten Stadt „die beiden Sergeanten" ganz vortrefflich aufgeführt worden. Die Rolle des Sergeanten Roberto spielte kein geringerer Mann, als der spanische Consul Petraki; er soll den Zuschauern Thränen entlockt haben, ob vor Lachen oder aus Rührung, finden wir nicht angegeben. Ein französischer Reisender, Eusebius de Salle (bekannt durch seine Geschichte Talleyrand's) war neulich aus Ober-Aegypten gekommen, und hatte unterwegs ein Vaudeville gedichtet, dem eine Lokalanekdote zu Grunde liegt. Ein Engländer nämlich war nach Aegypten gereiset, um den Ton, welchen die berühmte Memnonssäule bei Sonnenaufgang von sich gibt, zu hören. Spaßvögel nun hatten am Morgen des Tages, als John Bull sich einfand, einen Guitarrenspieler hinter dem kolossalen Monumente versteckt, und Brittannia's Sohn war ganz entzückt, als er von der Memnonssäule plötzlich die Melodie des bekannten Liedes: „Marlborough zieht in den Krieg" vernahm. In Alexandria hieß es, der englische Consul hätte sich die Aufführung dieses Stückes verbeten.

*** Die Beichte wird von einem D. Ami Badel als Heilmittel in einer eigenen Schrift hervorgehoben, welche dieser evangelische Arzt mit einem Geistlichen unter dem Titel: „Medicinisch-theologische Reflexionen über die Beichte" herausgegeben hat. Er hat in seiner Praxis die Bemerkung gemacht, daß der moralische Zustand eines Menschen nicht geringen Einfluß auf sein physisches Befinden habe, und daß namentlich in den Spitälern diejenigen Kranken, bei sonst gleichen Bedingungen, am leichtesten zu heilen seien, welche ihren religiösen Pflichten mit Sorgfalt nachzukommen suchen. Von dieser allgemeinen Thatsache geht er zu dem Schlusse über, daß die Ohrenbeichte, durch die Beruhigung, welche sie dem Kranken einflößt, eins der wirksamsten Heilmittel sei.

*** Man verfertigt jetzt in Jamaika Käse aus Cocusmilch, einen der größten Leckerbissen, den man je geschmeckt hat.

*** In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 3. Juni zu Paris berichtete Herr Arago über eine von einem Italiener, Menotti, erfundene Seife, die jeden mit ihr zubereiteten Stoff vollkommen undurchdringlich gegen Wasser machen soll, während sie zugleich der Luft freien Durchgang verstattet. Aus Herrn Arago's Empfehlung läßt sich vermuthen, daß es sich hier um keine gewöhnliche Charlatanerie handelt. Ebenderselbe theilte auch eine Note des Herrn Miller, an der königlichen Bibliothek, mit, welcher aus griechischen Manuscripten (den Commentatoren Olympiodor's) gefunden haben will, daß die Alten, wenn ihnen auf dem Meere das Trinkwasser ausging, eine hohle Wachskugel in das Meer gelassen hätten, welche dann, auf der Oberfläche angelangt, mit trinkbarem Wasser gefüllt gewesen wäre.

*** Die Nürnberger hängen den Dieb erst dann, wenn sie ihn haben! Das ist eine bekannte Sache, allein was thun die Nürnberger mit Einem, der ihnen unberufen Etwas bringt? — den — jagen sie fort. So soll es nämlich kürzlich der Nürnberger Magistrat mit einem Journalisten gemacht haben, der dem Publikum in seinem Blatte die Nachricht brachte, daß sich in die Communalverwaltung ihres Städtchens gewisse Unregelmäßigkeiten eingeschlichen hätten.

*** Vor Kurzem annoncirte in Wien eine Künstlerwittwe, Madame Krähmer, ein Concert, welches viel Zuspruch fand, und in welchem ihre beiden Söhne, zwei hoffnungsvolle Knaben, der eine als Clavierspieler, der andere als Violoncellist, vielen Beifall ernteten; sie selbst blies die — Clarinette. —

*** Der Schauspieler Decamp, im Melodrama der Liebling der Besucher des Drurylane-Theaters zu London, ist eine merkwürdige Ausnahme von dem gewöhnlichen finanziellen Leichtsinne der Schauspieler. Neben seiner Kunst ist er ein tüchtiger Oekonom, treibt Ackerbau, Viehzucht und verkauft Morgens mit dem besten Humor Butter, Käse und Eier und wird nebenbei als ein Ehrenmann gerühmt, der seine Rolle jedes Mal eben so gut lernt, als er seine Milch ungetauft läßt.

*** In Amerika ist ein Zeitungsschreiber, nämlich der Redakteur der Nashville Gazette, so schön, daß er, sobald er ausgeht, einen gewichtigen Prügel mit sich führen muß, um die Damen abzuwehren. — Anderswo brauchen die Zeitungsschreiber die Prügel zu anderen Zwecken.

*** Ein Herr in Wien sandte seinen Bedienten in das italienische Theater, um ihm einen Platz aufzuheben. Durch die unvorhergesehene Krankheit einer Schauspielerin konnte die angekündigte Oper nicht gegeben werden, daher ein deutsches Schauspiel deren Stelle vertrat. — Die Herrschaft blieb lange aus, das Stück begann, und der Bediente sagte zu seinem Nachbar: „Hät's halt gar nit g'laubt, daß i das Welsche so gut verstehen kann."

*** Auf dem Jahrmarkte der englischen Stadt Hereford zeigte man jüngst einen Elephanten, der die Geschicklichkeit besitzt, mit dem Rüssel seinem Führer einen Ring vom Finger zu ziehen, und ihm denselben zu überreichen. Ein Gentleman wollte den Versuch gleichfalls machen und streckte dem Elephanten den Finger seiner Hand hin, an welchem ein herrlicher Brillantring schimmerte. Der Elephant beschaute sich das Kleinod mit sichtbarem Wohlgefallen, zog es vom Finger des Edelmanns und verschlang es.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 83.

Am 11. Juli 1839.



Kajütenfracht.

— Die in der Schaluppe No. 81. angekündigte Feierlichkeit hat am 7. Juli stattgefunden. Die Seltenheit einer solchen Festlichkeit bei Danzig, und die Verschiedenartigkeit der Interessen, welchen dadurch gleichzeitig genügt ist, erfordert eine Veröffentlichung dieser Angelegenheit, welche einen neuen Lichtpunkt an dem so hellen Himmel unserer hohen Landes-Regierung bildet. Die Klosterkirche zu Alt-Schottland, einer Vorstadt von Danzig, wurde 1751 durch den Jesuiten-Orden erbaut und geweiht, verblieb auch in dessen Besitz bis zur Wiedereinnahme Danzigs im Jahre 1814. Die Belagerungen von Danzig 1807 und 1813 hatten die Kloster- und das Kirchengebäude so devastirt, daß erstere späterhin abgebrochen wurden, letztere aber, ihrer drei schönen Thürme beraubt, als Ruine zur Abhaltung des Gottesdienstes nicht benutzt werden konnte. Der vor 15 Jahren verstorbene Kaufmann W. Fischer sen. zu Altschottland, erlangte als Kirchenvorsteher die nachgesuchte Bewilligung einer allgemeinen Collecte, und dieselbe ergab einen so seegensreichen Ertrag, daß die Kirche dadurch mit einem Aufwande von über 6000 Rthlr. renovirt und 1817 wieder eingeweiht werden konnte. Der letzte Ex-Jesuite, der ehrwürdige Pater Paschotta, war bei dieser neuen Weihe noch thätig mitwirkend, doch nach kurzer Zeit schloß der Tod ihn der Reihe der vorangegangenen Brüder an. Obschon bis 1830 die Kirche noch keinen Geistlichen besaß, so wurde durch Beistand der hochwürdigen Diöcesan-Behörde der Gottesdienst doch häufig durch benachbarte Geistliche versehen, bis die Erbauung der erforderlichen Wohnung die Einsetzung eines eigenen Geistlichen erlaubte, welche im Jahre 1830 durch den verewigten Herrn Bischof v. Matthy in der Person des Herrn Commendarius Bonin stattfand. Als letzterer 1832 die Pfarrerstelle in Czersk erhielt, wurde Herr Commendarius Brill ernannt, dessen geistlicher Amtsführung es gelungen ist, sich das Vertrauen des Staats und der Kirche zu erwerben. Während seiner siebenjährigen Commende ist, unter der thätigsten Mitwirkung der jetzigen Kirchenvorsteher, des Kaufmanns Herrn Peter Fischer zu Altschottland und des Kaufmanns Herrn Lorenz Carl Amort zu Danzig, durch die Gnade des Staats, das Pfarrsystem der Kirche und der geistliche Wirkungskreis des Sprengels neu festgestellt, und demselben der Herr Commendarius Brill als erster Pfarrer vorgesetzt worden. Die Einführung war Sonntags vorher von den Kanzeln aller katholischen Kirchen Danzigs und der Umgegend angekündigt und begann, unter dem Geläute aller Kirchenglocken, am 7. Juli Vormittags 10 Uhr, durch den Zug vom Pfarrhause vor die Kirche. Der bischöfl. Commissarius Herr Domherr Rossolkiewicz überreichte vor der Kirchthür den Schlüssel zu derselben dem Herrn Pfarrer Brill, welcher hiernächst die Kirche öffnete. Eine große christliche Volksversammlung erwartete und beschloß den Zug, der die so geräumige Kirche ganz erfüllte. An den Stufen des Hochaltars verkündete der Königl. Commissarius Herr Polizei-Assessor v. Schultzendorff dem neuen Pfarrer, der hochwürdigen Geistlichkeit und der versammelten Gemeinde, daß der Staat, als Patron der Kirche, den Herrn Brill zum Pfarrer ernannt habe und überreichte demselben die diesfällige Ernennungs-Urkunde. Diese Rede, voll Kraft, Würde und Gemüth, bewegte die Seelen aller Zuhörer, und der eingeführte Pfarrer begann hierauf das Hochamt. Die dem wichtigen Gegenstande angemessene Predigt hielt der Herr Pfarr-Administrator Landmesser, und nach dem Schlusse des Hochamts wurde der ambrosianische Lobgesang von tausend Stimmen zum Throne des Ewigen getragen. In Begleitung der zahlreich anwesenden Geistlichkeit und vorangehender kirchlicher Prozession, führten die Herren Commissarien den neuen Pfarrer in sein Pfarrhaus zurück, wo der Herr Domherr Rossolkiewicz dem Kreise der Geistlichkeit die kanonische Institution Seitens der hochwürdigen Diöcesan-Behörde eröffnete, wodurch Herr Brill nunmehr als Pfarrer bestellt sei. Die Kirche hat eine Gemeinde, die Gemeinde eine Kirche, und beide haben einen Seelsorger erhalten, welchem die Liebe seiner Gemeinde auch die schwersten Pflichten erleichtern wird; alle Bemühungen sind daher reichlich gesegnet, und der Himmel erhöhete die Freude des festlichen Tages, welche durch nichts gestört wurde, durch das heiterste Wetter. Ein Festmahl im Pfarrhause, bei welchem die frohen Herzen rührende Toaste auf das Wohl Sr. Majestät unseres huldreichsten Königes, Sr. bischöfl. Gnaden des Herrn Bischofs von Culm, des neuen Herrn Pfarrers und der würdigen Herrn Kirchenvorsteher ausbrachten, beschloß den Tag. In den Herzen der Gemeinde wird derselbe nie vergessen werden, und es ist darauf die frohe Hoffnung gegründet, daß die drei ehemaligen Kloster-Kirchen in Danzig sich bald eines ähnlichen Tages erfreuen werden.

Fides.

— Nicht durch eigene, wohl aber durch fremde Unvorsichtigkeit, hatte der Sohn des Postbriefträger G. ein kraftvoller, blühender Jüngling, als Lehrling in der Mühle des Herrn R. außerhalb dem hohen Thore, das Unglück, daß ihm die linke Hand zerschmettert wurde; in Folge dessen die Amputation des ganzen Armes nothwendig wurde. Indessen ehe diese stattfand, endete der Tod bereits die so schmerzhaft unterbrochene Laufbahn des jungen Mannes und schon deckt ihn die kühle Muttererde. Eben so fand ein 9jähriger Knabe, Sohn des im sogenannten Pockenhaus'schen Holzraume stationirten Aufsehers Stemme, fast auf eben der Stelle, nahe dem väterlichen Hause im Stadtgraben, durch Ertrinken sein Grab, auf welcher vor drei Jahren sein älterer Bruder dasselbe auf gleiche Art gefunden hatte.

— Mütterlich säugte die junge Frau eines Einwohners in Karschau, bei Danzig, ihr Kind, als der Blitz das Haus traf. Die Gewalt des Schlages riß das Kind aus der Mutter Armen, während seine Kleider zu brennen anfingen. Eine Magd fing das Kind auf, eilte mit ihm hinaus und riß ihm die brennenden Kleider vom Leibe. Dennoch waren einige kleine Stellen an den Händen schon von dem Feuer, doch nicht bedeutend, verletzt. Die Mutter fand man, mit ganz verkohltem Unterkörper, todt auf der Stelle, wo sie gesessen hatte. Bald ergriff die Flamme auch das Haus.

— Die Zwillingskinder des Pfarrers zu Trutenau, im Werder, spielten im Hofe, während nebenan ein Mann Holz klein schlug. Eins der Kinder, ein Knabe, flog, vom andern gestoßen, auf den Klotz hin, während der Holzhauer gerade die Axt niederfallen ließ, welche so unglücklich sank, daß sie dem Kinde den linken Arm, hart am Ellenbogen-Gelenke, wegnahm. Er hing nur noch an einem Stücke Haut fest. Es mußte eine Amputation oberhalb des Ellenbogengelenkes vorgenommen werden, welche vielleicht dem Kinde das Leben erhalten wird.

Provinzial-Korrespondenz.

Culm, den 7. Juli 1839.

Am 10. v. M. wurde am Ufer der Ostrometzkoschen Weichselkämpe, unweit dem Dorfe Groß-Kämpe, ein weiblicher Leichnam, bereits in Verwesung, vorgefunden, weßhalb an dem hiesigen Gerichte die nöthige Untersuchung angestellt ward. — Im Culmer Rentamts-Bezirke haben folgende Brände stattgefunden: 1. Bei dem Schulzen Ruhe zu Jainitten brannte ein Wohnhaus, der Stall u. eine Scheune. 2. Die Wirthschaftsgebäude des Einsassen Heinrich Arndt zu Malinkowo, bestehend aus zwei Scheunen und einem Stalle. 3. Das Wohnhaus und der Stall des Käthners Heinrich Otto in Friedrichsbruch. 4. Ebendaselbst ein Haus und Stall des Einsassen Johann Bensemann. 5. Das Wohnhaus, der Stall und die Oelmühle des Einsassen Jacob Lorenz zu Unislau. Im Stadtgebiet Culm brannten am 20. v. M. sämmtliche Gebäude des Einsassen David Thieß in Klammer ab. Durch die von den Polizeibehörden angestellten Untersuchungen hat die Entstehungsursache aller dieser Brände nicht ermittelt werden können. — Im vorigen Monat sind 85 Last Weizen nach Danzig verschifft worden. — Am 10. Juni feierte die Schuljugend der hiesigen höhern Stadtschule das jährliche Frühlingsfest. Beinahe 300 Knaben aus allen Klassen wurden um 7 Uhr Morgens unter Begleitung ihrer Lehrer mit Musik und fliegenden Fahnen nach der sogenannten Nonnenkämpe hinausgeführt, wo sie sich unter allerlei Spielen bis Abends 8 Uhr belustigten und dann wieder in der nämlichen Ordnung, wie am Morgen, nach der Stadt zurückgeführt wurden. Aus den von einem Theile der Schüler zusammengebrachten Beiträgen und einem Zuschusse aus der Stadtkasse wurden die Knaben mit Speisen und Getränken bewirthet. An diesem, seit einer langen Reihe von Jahren stattfindenden Feste nahmen fast alle Bewohner der Stadt Antheil und es ist dadurch zum Volksfeste geworden, welches immer mit Heiterkeit und Frohsinn beschlossen wird. — In einem öffentlichen städtischen Gebäude wird in diesem Sommer eine Mädchenschule auf Communalkosten eingerichtet. Der Kostenanschlag dazu beläuft sich auf 1300 Rthlr. — Die hiesige Cadetten-Anstalt wird durch den Neubau eines Flügels mit einem Kosten-Anschlage von 36,000 Rthlr. erweitert, und das Gebäude soll in diesem Jahre bis an's Dach, künftiges Jahr aber ganz fertig werden. — Ueberhaupt wird in diesem Jahre sehr viel gebaut, wodurch die Stadt an Frequenz und Verschönerung ungemein gewinnt. Auch für die äußere Verschönerung der Stadt durch Promenaden und Anpflanzungen geschiehet immer mehr, so daß Culm seit dem Jahre 1815 — der neuen Occupation — sich sehr zum Vortheile verändert hat, welches nur der am besten beurtheilen kann, der die Stadt seit der Zeit nicht gesehen hat. Ein regeres Leben hat sich auch durch die Errichtung eines Gymnasiums für Culm aufgethan. Die Anstalt zählt jetzt schon über 200 Schüler.

Neufahrwasser, den 9. Juli 1839.

War es doch, als wollte die Ostsee aus ihrem ewigen Ringe treten und bergehoch aufschäumend, über den sich selbst in der Westerplate errichteten Damm gehen und ihr Adoptivkind, unsern Hafen, besuchen. Und heute noch fehlt ihr die gewöhnliche Ruhe, mit der sie sonst in sanften Wellen gegen den Strand fluthet, obgleich sie den Baderayon verlassen und fernere Schutzmittel unnöthig gemacht hat, Sperrzäune und Laufbrücken vor ihrem Wogengedränge zu bewahren. Dagegen hat sie, in Gemeinschaft mit einem frischen Nordwestwind, auch in wenigen Tagen wieder unsern Hafen mit Schiffen gefüllt, und wo es seit einiger Zeit lautlos geworden war, da ertönt jetzt wieder der melodramatische Gesang der arbeitenden Matrosen und das Geschrill der lastenhebenden Böcke. — Sic eunt fata! — heute wenig, morgen viel, ja so viel, daß Krieg entsteht zwischen den Zuexpedirenden und den Expedienten. Aber Frieden und Freude glänzt am 25. von allen Schiffen herab, denn so viel Flaggen jedes derselben nur als Eigenthum aufzuweisen hatte, überlies es dem Willen des Windes, denn der junge Schiffskapitain H. Graff feierte an diesem Tage sein Hochzeitsfest mit einem Fräulein Düring, der lieblichen Schwägerin unseres Käfer. Um die Freude dieses Festes zu erhöhen, hatte der Wogenlenker Neptun auch den Vater des Bräutigams, den Schiffskapitain W. Graff, einen Veteranen aus den verhängnißreichen Jahren 1813 — 1815, auf seinem Schiffe hier hergebracht, und da gab es denn eine Hochzeitsfeier, wie sie die pommerschen Hafenörter nur aufzuweisen vermögen, denn wenig wird an ein volles Hundert froher Gäste gefehlt haben. — Doch auch an traurigen Ereignissen fehlte es in diesen Tagen nicht, denn ein Laufbursche von einem der hiesigen Mäklerkomptoirs fiel von der Wand eines Schiffes, auf die er gestiegen war, um nach den ansegelnden Schiffen zu sehen, auf's Land und brach ein Bein, wodurch er augenblicklich untauglich für den Dienst ward, durch den er seine Mutter und Geschwister theilweise versorgte, die des Gatten und Vaters an dem verhängnißvollen 13. Januar 1838 beraubt wurden, als er zur Rettung der im Eise verunglückten Töchter unseres Schleu-

seninspectors Blank geeilt war. — Ein englischer Schiffsjunge fiel beim Uebergange über mehre Schiffe, ohne von Jemandem bemerkt zu werden, in den Hafen, und seine Leiche wurde erst einige Tage darauf gefunden. — Den 1. d. Mts. warf der Sturm das Fischerboot des Johann Treptow auf dem Meere um, und entriß der Mutter und den Töchtern den Gatten und Vater nebst dem guten Sohne und Bruder, wie ich das schon anderweitig gemeldet habe. — In derselben Zeit machte ein junger Mann (man sagt ein reisender Handlungsgehilfe) seinem Leben durch Selbstmord ein Ende, indem er vermuthlich in derselben Gegend, wo vor Kurzem der Uhrmacher Herrmann in's Wassergrab stürzte (er ist bereits auf Weichselmünde beerdigt), den Sprung in die dahin rollende Weichsel unternahm. Seine Leiche war am 7. früh auf das rechte Weichselufer, oder vielmehr in der Schuitenlaak angetrieben. Man fand die ausweisenden Papiere in seinem Halstuche, um den Hals aber auch noch ein Taschentuch voller Steine und in den Taschen seines Fracks ungefähr 10 Pfd. Steine. Das Warum dieses Selbstmords ist noch nicht so sicher zu meiner Kenntniß gekommen, daß ich darüber mit Bestimmtheit berichten dürfte. —

Marienwerder, den 8. Juli 1839.

Am 3. d. Mts. traf die Laddeysche Schauspielergesellschaft bei uns ein, und den 4. wurde das Theater mit dem Lustspiel „Donna Diana“ eröffnet, dem am 5. „der Mojoratserbe,“ Lustspiel in 4 Acten und „Fröhlich,“ Vaudeville in 2 Acten, folgten. Herr Laddey hat sich vorgenommen, lange hier zu bleiben und die eben gefüllten Kassen der Beamten zu benutzen, denn er hat ein Abonnement auf 30 Vorstellungen angekündigt, das sich bis Ende August hinziehen dürfte. Das allgemeine Urtheil über diese Gesellschaft ist ziemlich günstig, wenigstens ist der erste Eindruck auf das hiesige Publikum so; wir wollen hoffen, daß dieser sich erhalten werde. — Dies ist Alles, was ich an Neuigkeiten unseres Ortes auszukramen weiß; zwar haben sich in der letzten Zeit hinreichende Vorfälle ereignet, die ich aber, da sie zur chronique scandaleuse gehören, lieber übergehe, und mich andern Orten zuwende. Zuerst bemerke ich, daß am 23. Juni mehre Gegenden des hiesigen Regierungsbezirks von einem ungewöhnlich starken Hagelwetter betroffen worden sind, welches viele Saatfelder völlig verwüstet und bedeutenden Schaden an Pflanzungen und Gebäuden angerichtet hat. Die Hagelkörner waren von ungewöhnlicher Größe und Schwere, und man hat Stücke von $1\frac{1}{2}$ Loth darunter bemerkt. Namentlich sind mehre Ortschaften des Dt. Croner, Culmer, Schwezer und Graudenzer Kreises ganz besonders von diesem Unglücke betroffen worden. Noch läßt sich der dadurch entstandene Schaden nicht vollständig übersehen; das unglückliche Ereigniß trifft aber hauptsächlich die wenig vermögenden Landbewohner, von denen namentlich in den Bauerdörfern nur ein geringer Theil gegen Hagelschaden versichert ist. — Sonst hat die Witterung auf die Vegetation im Allgemeinen günstigen Einfluß geäußert, denn sowohl das Winter- als das Sommergetreide steht vortrefflich, und wenn nicht besondere Unglücksfälle sich ereignen, so kann der Landmann auf eine sehr reiche Erndte hoffen; doch wird in den Weichsel-Niederungen theilweise über zu große Nässe geklagt. Die Fruchtbäume versprechen nur eine sehr spärliche Ernte, wovon die Raupen das Meiste rauben; noch mehr sind aber einige Waldbäume, besonders die Schwarzpappeln dem Raupenfraß unterworfen. Man sieht auf dem linken Weichsel-Ufer einige mit Pappeln bestellte Strecken so gänzlich entblättert, wie im Winter, was der sonst so freundlichen Weichsel-Landschaft einen trübseligen Character aufdrückt. —

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.